

und zu dieser Stunde zu begegnen; aber es war ihr keiner ei Verlegenheit anzumerken. Mit glänzend gespielter Herzlichkeit kam sie auf ihn zu:

„Ich wollte gerade zu dir gehen. Ich muß nämlich noch heute verreisen.“

Die plumpe Lüge verursachte ihm fast körperlichen Schmerz. Er sah sie ruhig an. In diesem Augenblick war ihm die Frau, die er so unendlich geliebt hatte, fremd geworden. Er fühlte nichts mehr für sie, es interessierte ihn nur, wie weit sie ihr Komödienspiel treiben würde.

Er begann selbst eine Komödie zu spielen und stellte sich, als bemerke er gar nicht, daß sich ihr Verhältnis zu einander geändert hatte. Sie gingen im Hydepark spazieren. Das bereitete ihr wenig Vergnügen. Aber was sollte man tun? Dieses Verhältnis konnte man doch nicht mit zwei Worten lösen. Carnet sprach von dem Unglück, das ihn betroffen hatte und darüber, was er jetzt wohl tun sollte.

„Ich habe in Amerika gute Freunde und könnte mir dort vielleicht eine neue Existenz gründen.“

Und Peggy sagte: „In ein paar Jahren könntest du ja wieder zurückkommen.“

Carnet wurde bleich vor Wut. Das war also alles, was sie ihm zu sagen hatte, dieselbe Frau, die früher verzweifelt weinte, wenn er auf zwei Tage verreisen mußte.

Peggy begann nun von ihren Verwandten zu erzählen, die sie besuchen müsse:

„Ich weiß nicht, wie lange ich dort bleiben werde“, sagte sie. „Bring' inzwischen deine Angelegenheiten in Ordnung. Ich schreibe dir, bis ich zurück bin.“

Sie eilte nach Hause. So gingen sie auseinander. Diesmal blickte er ihrer schlanken Gestalt nicht mehr nach.

Abends ging Carnet zu Blanche, um ihr über die Begegnung zu berichten.

„Sie wird überhaupt nicht mehr schreiben“, sagte Blanche.

Carnet wollte das nicht glauben. Auf diese Weise konnte Peggy doch nicht das Verhältnis beenden. Er hoffte, sie würde wenigstens, um die Form zu wahren, eine Erklärung für ihr Verhalten geben. Er überschätzte sie noch immer.

Nach einigen Tagen begegnete er ihr auf der Straße. Sie bemühte sich, ihn nicht zu sehen.

Diese letzte bittere Pille heilte ihn endgültig von seiner Liebe. Er wußte, daß er nichts verloren hatte, was er bedauern müßte.

Abends sagte er seiner Freundin Blanche:

„Ich danke Ihnen vielmals! Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen.“

„Haben Sie nicht zu viel gelitten?“

„Peggy hat mir das Auseinandergehen sehr erleichtert“, erwiderte Carnet.

„Jetzt, lieber Freund, werden wir aus der Tragödie ein Lustspiel machen“, sagte Blanche. „Sie werden eine große Summe für wohltätige Zwecke spenden, und ich werde es in den Zeitungen erscheinen lassen, damit Peggy es bestimmt erfährt.“

Als drei Tage später Peggys Mutter die Morgenzeitung las, fiel sie ihr fast aus der Hand. Sie reichte sie ihrer Tochter hinüber. Peggy las die Notiz über Carnets Spende, blickte verzweifelt zu ihrer Mutter hinüber und rief aus:

„Er hat mich also betrogen!“

„Ja, betrogen! Wer hätte geahnt, daß er so ein Lügner ist!“ sagte die alte Dame. Und dann schrie sie wütend:

„So ein Lump!“

(Aus dem Englischen von Anna Aurednicek)

